

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

24.12.1887 (No. 113)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978271](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978271)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tag, Donnerstags und
Sonntags.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreispaltene Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o 113.

Sonnabend, den 24. December.

1887.

 Des Weihnachtsfestes wegen
erscheint die nächste Nummer
am Mittwoch, den 28. Dezember.

Bestellungen
auf das erste Quartal 1888
der
Neuen Zeitung
für das Großherzogthum Oldenburg,
(Postzeitungsliste Nr. 4074),

wolle man bei der nächsten Postanstalt oder bei den
Landbriefträgern, in Oldenburg in der Expedition,
Kurwischstraße 9, oder in der Druckerei, Mottenstr. 1,
oder bei den Zeitungsträgerinnen möglichst bald
machen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis ist 1 Mark
25 Pfg., mit Bestellgeld bei Postbezug 1 Mark 50 Pfg.
Inserate kosten 15 Pfg. die dreispaltene Zeile.

Im nächsten Quartal wird u. a. das Tagebuch
eines Seemanns, eines Oldenburger Landeskindes,
veröffentlicht; dasselbe enthält auch eine interessante
Beschreibung von Melbourne und des Lebens in Aus-
stralien. Ferner ist es gelungen, eine kürzere Erzählung
von Wilhelm Jensen „Ein Sylvesterabend“
für das Feuilleton zu erwerben.

Im Weihnachten 1887.

Das Klügste, was die Presse zu Weihnachten thun
kann, ist schweigen, denn da sie von Frieden nichts zu
sagen weiß, ohne zu erröthen, so sollte sie wenigstens
ruhig sein. Und doch, warum sollte gerade sie über
den Mißbrauch, über die Lästerung des Wortes Frieden
in unseren Tagen erröthen? Geht das Wort Frieden
denn wirklich nur noch als Lüge über unsere Lippen?
So wäre Lüge, um des lieben Friedens willen in den
Gewehrfabriken Tag und Nacht arbeiten lassen, Krupp
unaufhörlich beschäftigen, die Friedenspräsenzstärke ver-
mehren, den Steuerdruck erhöhen und die Kriegsmacht
um so und so viel Millionen Familienväter vergrößern?
So wäre Lüge, inmitten des tiefsten Friedens als
oberster Beamter des Reichs in der Volksvertretung
nie ohne militärische Uniform auf dem Leib große
Friedensreden halten? Behüte Gott, all das geschieht
einzig und allein — um des Friedens willen. Auf
die Auslegung kommt es hier an. Der Friede ist das
sogenannte Ideal, nach dem die Christenheit strebt.
Wenn man nur zum Ideal des Friedens sich öffentlich
bekennt, so kann man im Uebrigen Mittel und Wege
einschlagen, die das gerade Gegentheil zur Folge haben.
Diejenige Kirche, welche von der Gnade der Macht
lebt, wird diese Mittel und Wege schon gutheißen,
eine Heerschaar von Beamten wird dieselben bieder-
männlich pflichtgetreu vertreten, eine andere Heerschaar
Rechtsbesessener sie als gutes Recht verteidigen, eine
dritte Heerschaar in der Wissenschaft, die der Staat
zuläßt, Genährter, die heranwachsende Jugend von der
Vortrefflichkeit gerade dieser Mittel und Wege unter-
richten und einzelne fluktuierende, subventionirte und weit-
verzweigte Presse wird den Glauben an die Noth-
wendigkeit und Unerseßbarkeit dieser staatlich, kirchlich,
militärisch und pädagogisch sanktionirten Heilmittel
des Friedens unter die Leute bringen. So stehen wir
denn allzeit kriegsbereit da und warten nur auf den
Angreifer, verbünden uns mit anderen Mächten um
den Frieden mit großer Wassengewalt zu erzwingen,
stacheln sie an, ihre Rüstungen und Kriegsbereitschaft
zu verdoppeln, schlagen an die Brust und rufen: Wir
sind die erste Friedensmacht in Europa, der Hort des
europäischen Friedens, wer nimmt es mit unseren
5 Millionen Streitern auf?

Doch wir thun noch mehr um des lieben Frie-
dens willen. Wir revolutioniren von oben — gegen
die Gefahr von unten sind wir durch die Bajonnette,
Kanonen und Kriegervereine geschützt — ähnlich
Bombal in Portugal und Struensee in Dänemark im
vorigen Jahrhundert revolutioniren wir wie von oben,
nur mit dem Unterschied, daß wir — natürlich nur
um des europäischen Friedens willen — an einem

auswärtigen Thron rütteln. In Bulgarien trägt
die Krone ein Mann, der uns nicht gefällt. Ein
halbes Jahr lang thaten wir gleichgültig dagegen, ob
„hinten weit in der Türkei, die Völker auf einander
schlagen.“ Seit der Mann, der am meisten dabei
interessirt ist, uns besucht hat, erblicken wir in dem
kleinen Mann weit da hinten den eigentlichen Urförder
des europäischen Friedens, und — wir revolutioniren
von oben. Hört! Hört!

In der größten „Friedensfahne à la mode“ der
„Köln. Z.“ nämlich, erscheint ein langer Artikel, von
dem alle Welt glaubt, daß er im Auswärtigen Amte
in Berlin geschrieben ist. In demselben wird im
Tone der sittlichen Entrüstung und der Verachtung
eine Geschichte erzählt, wie man in unseren Tagen
Fürst von Bulgarien wird. Es liest sich beinahe so
lustig, wie — nun etwa wie deutsche Fürsten sich vor
noch nicht 90 Jahren von Napoleon I. zu Königen
machen ließen, oder wie Burggrafen von Nürnberg
im 15. Jahrhundert für gute Goldgulden sich vom
Kaiser Land und Leute in Preußen schenken ließen
und nun das angestammte Fürstenhaus und „von
Gottes Gnaden“ wurden. Den Bulgaren ist be-
kanntlich ihre Nationalität auch theuer, der Fürst lie-
ihnen aber davon, und so suchten sie sich denn einen
anderen und fanden ihn im Prinzen Ferdinand von
Koburg. Nun höre man, wie von oben gegen den
Mann revolutionirt wird: Der Nationalversammlung
in Tirnowa die Wahl des Prinzen Ferdinand „auf-
zuzwingen“, war ein „Kunststück“, der Prinz
selbst weiß sich als Abkomme der französischen Könige
nicht oft genug „aufzuspielen.“ Sein Regierungs-
antritt wirkte wie eine „Theaterüberrumpfung“,
seine Thronbesteigung war „mit marktschreieri-
scher Anpreisung durchgeführt.“ „Persönliche
Eigenschaften standen ihm nicht zu Gebote; außer
dünkelfastem Hochmuth, weibischer Eitel-
keit und grenzenloser Doppelzüngigkeit ist
keine einzige Eigenschaft hervorgetreten, die ihn mili-
tärlich oder politisch der Lage der Bulgaren einiger-
maßen gewachsen zeigte.“ Seine Thronbesteigung war
ein „großartiger politischer Humbug“, ein
„gemeingefährlicher Unfug.“

So wird von deutscher Seite halbamtlich in einem
Weltblatte die Thronbesteigung und der Fürst eines
europäischen Staates dargestellt, verächtlich gemacht,
in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt — um des
Friedens willen! Das ist die würdige, veröhnliche
Sprache des Friedens, für den man 5 Millionen Streiter
und 50 Mark jährliche Brodststeuer auf die Familie des
armen Mannes nothwendig hat!

Dem Ultramontanismus macht man Zugestän-
nisse, in der Hoffnung, die sozialistische Gefahr damit
abzuwenden, die bürgerliche Existenz und das Leben
von einer Million deutscher Familienväter seht man
durch ein neues Wehrgesetz auf die Bankrott- und
Todeskandidatenliste, ohne Zweifel im letzten Grunde
um in Kriegszeiten nicht der Gefahr sozialdemokratischer
Bataillone im Rücken ausgesetzt zu sein, — und von
oben reizt man dazu an, Thronbesteigungen als Farce
zu betrachten und Fürsten wie Gaukler zum Lande
hinauszujagen. Und das soll den europäischen Frieden
festigen? — — — Je mehr die ungeheueren Rüstungen
der europäischen Staaten die Gefahr eines Konfliktes
mit jedem Jahre vermehren, desto heißer, desto intensiver
wächst das Verlangen der Menschen an, aus dem
ewigen Unfrieden und dem drohenden Kriegsgeschrei
in einen Zustand einzutreten, in welchem alles Große
und Cole um des Friedens willen da ist. Das fluch-
würdige System der Bedrohung, Abschließung und Be-
kämpfung, das auf den europäischen Staaten lastet,
wünscht die Menschheit immer dringender beseitigt.
Sie tröstet sich mit dem Gedanken an den Wechsel
alles Irdischen und baut auf den größten Wohlthäter
in der Natur. Der Deutsche, für den die „auswärtige
Frage“ den Bestand seiner Knochen bedeutet, hat nicht
länger Lust, einmal im Jahr, unter dem Weihnachts-
baum, den Frieden als Märlein zu träumen, er hat
unzweifelhaft das Recht, den Frieden mit seinen
Segnungen nun endlich auch einmal im Staate ver-
wirklicht zu sehen.

Gott schütze den Kronprinzen!

➔ Hierzu eine Beilage. ➔

Drei Mehrheiten zur Auswahl.

Die „Freis. Ztg.“ schreibt: In dem Reichstage
sind nach dem Ergebnis der Wahl vom 21. Februar
dieses Jahres drei Mehrheiten für den Kanzler möglich.
Zunächst die neuen Mehrheiten der Kartellparteien,
bestehend aus Nationalliberalen und Konservativen,
unter Führung Bennigsen's. Diese Mehrheit wird dem-
nächst die Legislaturperiode auf 5 Jahre verlängern.
Sodann kommt in Betracht die konservativ-kerikale
Mehrheit unter Führung Windthorst's, welche auch im
früheren Reichstag schon bestand, aber gegenwärtig
stärker geworden ist. Diese Mehrheit hat soeben die
Erhöhung der Kornzölle bewilligt. Drittens aber kommt
noch in Betracht eine konservativ-kerikal-nationalliberale
Mehrheit. Letztere hat das Branntweinsteuergesetz be-
willigt unter Führung von Bennigsen, Miquel und
Windthorst. Im gegenwärtigen Reichstage ist aber
eine solche Mehrheit für den Kanzler sogar zu haben,
wenn sowohl der Abg. Windthorst wie die Abgg.
Bennigsen und Miquel mit dem Gros ihrer Partei-
genossen in der Opposition stehen.

Diese Möglichkeit ist bisher kaum ins Auge gefaßt
worden, sie ist aber praktisch schon hervorgetreten bei
der neulichen Erhöhung des Hafenzolles in der dritten
Berathung der Kornzollvorlage. Bei dieser Abstimmung
traten sowohl Bennigsen und Miquel wie Windthorst
durch die Reintür ein; gleichwohl ergab sich für die
weitere Erhöhung des Hafenzolles eine Mehrheit von
172 gegen 136 Stimmen. Es kam dies daher, weil
eine Minderheit sowohl der Centrumspartei, wie der
Nationalliberalen sich mit den konservativen Parteien
zu einer ausreichenden Mehrheit verband. Allem
Anschein nach rechnet man auf Seiten der Regierung
auf eine solche Mehrheits-Bildung, eventuell
auch gegen die Herren Bennigsen, Miquel und Wind-
thorst zu Gunsten der Annahme des neuen
Sozialistengesetzes. Daraus, daß einerseits die
„Germania“ und andererseits die „Nationallib. Korre-
spondenz“ sich gegen die Verschärfungen in dem neuen
Sozialistengesetz erklären, können höchstens Folgerungen
gezogen werden auf die Haltung der Mehrheit der
beiden Parteien. Für den Kanzler genügt es aber
schon, wenn sich Minderheiten aus diesen beiden Parteien
mit den Konservativen verbinden, denn Dank den An-
strengungen der Nationalliberalen bei den Reichstags-
wahlen verfügen die beiden konservativen Parteien im
Reichstage schon allein über 120 Stimmen. Die
Mehrheit erfordert 199 Stimmen. Wenn jomit sich
79 Stimmen theils aus der Centrumspartei, theils
aus den Nationalliberalen mit den Konservativen ver-
binden, so ist eine sichere Mehrheit vorhanden, da die
Schlesier und Polen in der Regel sehr schwach im Reichs-
tage vertreten sind. Um 79 Stimmen zu erhalten,
bedarf es nur einer Abgabe von je 40 Stimmen aus
den Reihen der Nationalliberalen (97) und des Cen-
trums (101).

Aus dem Reiche.

— Der von San Remo zurückgekehrte Hofrath
Dr. Telschow theilte dem „Berliner Tageblatt“ mit,
das Aussehen und Allgemeinbefinden des Kronprinzen
sei außerordentlich günstig und gebe durchaus nicht zu
einer Besorgniß Anlaß. Die Stimme, die allerdings
noch der Schonung bedürfe, habe erheblich an Kraft
und Klangfülle zugenommen. Der Kronprinz
selbst ersuchte den Dr. Telschow dringend,
nach seiner Rückkehr in Berlin dafür zu sorgen, daß
diese Nachricht über sein Wohlfinden mög-
lichst weite Verbreitung finde, damit dadurch
allen anderen beunruhigenden Auslassungen entgegen-
getreten werde.

— Prinz Wilhelm hat seine Ansprache an den
Weihnachtsbaum, den er seinen Potsdamer Garde-
husaren am Montag hat anzünden lassen, nach der
„Kreuztg.“ mit folgenden Worten begonnen: „Still-
gestanden! Husaren! Seit dem vorigen Jahre, wo wir
das Weihnachtsfest hier feierten, hat sich die Zeit ge-
ändert; sie ist ernst geworden. Wir stehen vor

einer unsicheren Zukunft.“ Aus dieser Rede, aus dem Munde eines Wissenden, bemerkt die „D. L. R.“, erfahren wir, daß der furchtbare Kriegslärm, welcher im vorigen Jahre von den Offizieren und von den Kartellbrüdern angestiftet wurde, der reine Betrug gewesen ist. Aus dem Munde des Prinzen Wilhelm erfahren wir da, daß die Lage jetzt eine ernste ist, aber wir erfahren auch, daß sie im vorigen Jahre, als die Offiziere und die Kartellbrüder den großen Kriegsspektakel aufführten, nicht ernst gewesen ist. Sie ist ernst geworden — sagt Prinz Wilhelm — weil seit dem vorigen Jahre sich die Zeit geändert hat. Da haben wir also aus dem Munde eines Wissenden die denkbar beste Bestätigung dafür, daß das Land im vergangenen Jahre durch das Kriegsgeschrei der Offiziere und der Kartellbrüder geradezu betrogen worden ist.

— Das Gesetz über die Abänderung des Zolltarifs ist am 22. Decbr. amtlich veröffentlicht worden.

— Um zu erweisen, wie wir in Anstand und Würde zurückgegangen sind schreibt die „Freis. Z.“, denke man sich nur: über der Rednertribüne, von welcher Herr Böckel seine Beschimpfungen der Juden herabschleuderte, hätte auf dem Präsidentenstuhl noch Dr. Simon, der jetzige Präsident des Reichsgerichts gesessen! Aber jedes Mitglied jüdischer Konfession oder Abstammung hat gleiches Recht auf Schonung seiner Gefühle und sollte am wenigsten bei seiner Pflichterfüllung im Reichstag ausgefetzt sein, sie mit Füßen treten zu sehen. Für dieses Recht und für diese Empfindung hat unserer Ansicht nach Herr v. Wedell-Piesdorf am letzten Donnerstag nicht das richtige Verständnis gezeigt. Er hat zu lange gezögert, einzugreifen, nicht bloß zur Wahrung der Ehre der einzelnen Mitglieder, die auf seinen Schutz angewiesen sind, sondern auch zur Wahrung der Ehre des Reichstages, den die Ergüsse der niedrigsten Sorte von Antisemitismus vor dem In- und Ausland herabwürdigten.

— Die freikonservative Partei, auch die Fraktion der Reichspartei genannt, zählt im Reichstage gegenwärtig 39 Mitglieder. Von diesen hat nur ein einziges Mitglied gegen die Erhöhung der Kornzölle gestimmt. Es fehlten bei beiden Abstimmungen 5 Abgeordnete. Die Abgg. Drechsler, Grumbt, Henning und von Unruhe-Bomst haben für die Erhöhung der Zölle auf Weizen gestimmt, bei der wenige Minuten darauf folgenden Abstimmung für Erhöhung der Zölle auf Roggen dagegen gefehlt. 30 Abgeordnete der freikonservativen Partei haben für die Zollerhöhung sowohl auf Roggen als auf Weizen gestimmt. Bei der Schlussabstimmung über das ganze Kornzollgesetz fanden sich von den 5 freikonservativen Abgeordneten, welche bei der zweiten Verathung gefehlt hatten, noch drei ein. Es stimmten die Abgg. Bormann und Prinz zu Carolath-Schönaich für die Kornzollvorlage, der Abg. Werbach gegen dieselbe. Werbach vertritt Freiberg in Sachsen. Die Abgg. Drechsler, Grumbt und von Unruhe-Bomst, welche für die Zollerhöhung auf Weizen gestimmt hatten, bei der Abstimmung über den Roggenzoll aber gefehlt hatten, stimmten für den Gesetzentwurf im ganzen und übernahmen damit auch die Verantwortlichkeit für die gesammte Brodtvertheuerung.

— Die Christlich-Sozialen im Lande rühren sich. Der evangelische Arbeiterverein in Essen hat beschlossen, an den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm eine Dankadresse abzusenden anlässlich des Eintretens derselben zu Gunsten der Stöckerschen Stadtmission.

— Mit der Verkümmernng des Wahlrechts haben es die Nationalliberalen jetzt sehr eilig. Wie die „Nationallib. Korrespondenz“ berichtet, werde die Verlängerung der Legislaturperiode zu den ersten Gegenständen der Verhandlung im Reichstage nach Neujahr gehören.

— Zu den Provinziallandtagen in Ostpreußen wird der „Freis. Ztg.“ geschrieben: Der Provinziallandtag zählt 97 Mitglieder, 31 Wahlen sind noch bis zum 31. Dezember zu vollziehen. Unter den übrigen 66 Mitgliedern befinden sich bereits zwölf Landräthe.

— Der wegen Landesverraths zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilte Cabannes ist am Dienstag von Leipzig nach dem Zuchthaus in Halle überführt worden.

Ausland.

— Der Schweizer Nationalrath hat 425 000 fr für die Theilnahme an der Pariser Weltausstellung gewährt.

— Bezeichnend ist die Art und Weise, wie die Krankheit des deutschen Kronprinzen in der französischen Presse besprochen wird. Man findet nicht nur unparteiische und freundliche Artikel in der französischen Presse, sondern solche, die geradezu von warmer Sympathie und Bewunderung zeugen. So in einem Artikel des Figaro, in dem es u. a. heißt: „... Anders [als bei Kaiser Wilhelm] beim Kronprinzen. In voller Kraft, in vollster Männlichkeit, grade in der Stunde, wo Deutschland und mit ihm Europa am meisten seine Weisheit und Mäßigkeit ge-

braucht hätten, ist er von der Krankheit befallen worden, in dem Augenblicke, wo er den Thron besteigen, die Krone auf sein Haupt setzen und einen historischen Platz in der Geschichte ausfüllen sollte.“

— Vor einiger Zeit wurde in Nizza der französische Unteroffizier Chatelain vom 111. Linienregiment verhaftet unter dem Verdacht, Pulver für die Lebel-Patronen an Deutschland verkauft zu haben. Eine allem Anschein nach offiziöse Mittheilung über diese Angelegenheit sagt: „Der Fall Chatelain nimmt größere Bedeutung an, als man anfangs dachte. Dem Kriegsminister sind soeben Schriftstücke übermittelt worden, woraus hervorgeht, daß es dem ehemaligen Bataillonschreiber gelungen ist, durch Vermittlung deutscher Offiziere, die sich in Trana aufhielten und mit denen er fortwährend in Beziehungen stand, Patronen des Lebel-Gewehrs nach Deutschland gelangen zu lassen. Der Gefangene befindet sich in Einzelhaft und wird fortwährend überwacht. Man fürchtet, daß es ihm gelungen ist, auch ein Modell des Gewehrs selbst auszuliefern.“ — Der „Figaro“ bringt einen halbamtlichen Artikel, worin ausgeführt wird, seit einigen Tagen werde wieder viel von den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland gesprochen, und man sei versucht zu glauben, daß die fieberhafte Anregung, die seit einiger Zeit in Europa herrsche, sich auch auf Frankreich ausdehnen könne. Zum Heile des Landes sei es jedoch erprießlich, wenn Frankreich vor dieser Krankheit bewahrt bliebe. Nach Erkundigungen an maßgebender Stelle seien Frankreichs Beziehungen zu Deutschland augenblicklich normal zu nennen; die französische Diplomatie habe es bisher verstanden, zu gewissen brennenden Fragen Stellung zu gewinnen; in Berlin besleißige man sich einer ähnlichen Behutsamkeit gegenüber dem französischen Botschafter. Figaro bespricht auch das Gerücht, wonach der Präsident Carnot an den Botschafter Herbette unmittelbar einen Brief gerichtet habe, worin der Botschafter beauftragt worden sei, Kaiser Wilhelm der friedliebenden Absichten Carnots zu versichern; Figaro glaubt zu wissen, daß Carnot einen solchen Brief niemals geschrieben habe.

— Unter der Anschuldigung der Theilnahme an einer Dynamitverschöörung in London, welche kürzlich die Verhaftung von Callan und Harlins veranlaßte, sind auch Vorführungsbefehle gegen einen gewissen Melville und den General Willson erlassen worden.

— Sheehy, irisches Mitglied des Unterhauses, wurde zu einem Monat Gefängniß wegen Aufrüstung zum Ungehorsam gegen die Gesetze verurtheilt.

— Die bulgarische Regierung unterzeichnete einen Vertrag mit dem Wiener Hause Roth um sofortige Lieferung von fünfzehn Millionen Verdunpatronen. Eine Lieferung von zehntausend Säbeln erhielt eine rheinische Fabrik.

Großherzogthum.

Oldenburg, 23. Decbr.

— Die Eisenbahnzüge treffen seit gestern zum Theil mit Verspätung ein. Dasselbe ist anderwärts auch der Fall. Starker Weihnachtsverkehr ist die Ursache.

— Frost und Schnee seit Donnerstags Nacht haben die Winterlandschaft fertig gemacht und eröffnen Aussicht auf weiße Weihnachten, Schlittenbahn und Eisparthie zum Fest. Die ganze Woche ist der Verkauf von Weihnachtsbäumen auf dem Waffenplatz gut gegangen. Freitag sind noch ganze Wagenladungen angefahren worden. Es wurden gute Preise erzielt.

F Anfang dieser Woche wurden dem Hof-Traiteur Andrae am Damm in zwei nach einander folgenden Nächten 2 werthvolle Puter gestohlen. In der ersten Nacht soll der resp. die Thäter dieselben aus einem offenen Stalle geholt haben und in der zweiten Nacht durch ein verschlossenes Fenster gekommen sein. Der resp. die Thäter scheinen mit den häuslichen Verhältnissen sehr vertraut gewesen zu sein und wird es hoffentlich unsern tüchtigen Polizeidiener L. nicht schwer fallen, des resp. der Thäter habhaft zu werden, umso mehr wäre dies wünschenswert, als schon ein Unschuldiger in Verdacht gekommen ist.

F Gestern Nachmittag hat sich im Hotel zur Gunte der Maurer J. D. Wiese aus Osterburg, gebürtig aus Hatten, erhängt. Derselbe ist erst gestern verhaftet und hatte sich wegen Diebstahls von Kupfer zu verankern. Der Betr. hatte schon verschiedene Male mit dem Strafgesetzbuche in Konflikt gelegen, und bereits mehrere Strafen verbüßt.

F Die Verletzungen des Bierhändler Johann Böjeler, dem vor einigen Tagen die Pferde flüchtig wurden, haben sich glücklicher Weise als nicht gefährlich herausgestellt. B. ist bereits vollständig wieder hergestellt und hat gestern sein Geschäft wieder wahrgenommen.

2 Brake. Vor einiger Zeit lasen wir im „Oldenburger Kriegerbund“ über ein mehrererorts gewünschtes Zusammenkommen der noch lebenden Oldenburger Krieger des Jahres 1848 u., welches Zusammenkommen am 6. April 1888 — 40 Jahre seit dem

ersten Ausmarsch des Oldenburgischen Kontingents — in Oldenburg abzuhalten vorgeschlagen wurde. Wir haben bis jetzt noch nicht gehört, daß in Oldenburg auch nur eine Stimme über die Sache sich hat vernehmen lassen, wengleich in Oldenburg der größte Theil der noch lebenden Achtundvierziger sich befinden dürfte. Ein solches Rendezvous von Greisen, die sich als Jünglinge im Gefechte sowohl wie in sonstigem Leid wie auch in Freuden treu zur Seite standen, muß für die Betreffenden ein erhebender Moment werden. Verschiedene dieser alten Kameraden haben sich zwar auf den stattgehabten Oldenburgischen Kriegerfesten gesehen und einzeln begrüßt. Die meisten dieser Alten haben sich in dem Gedränge, wo die jüngeren Generationen, besonders die Sechszehnziger und Siebenziger hauptsächlich bemerkt wurden, jedoch nicht gekannt. Dies würde sich anders gestalten, wenn nur die Achtundvierziger sich ein Rendezvous gäben. Verschiedene Achtundvierziger haben den Wunsch zu erkennen gegeben: der Kamerad Herr Ernst Schmidt, Kutschke II. genannt, möge die Sache in die Hand nehmen. Wenn derselbe mit einigen der Alten im Lande hier und da, der Sache wegen anknüpfen wollte, dann könnte sie bald eine feste Gestalt annehmen — Der hiesige Schlaf- und Feuerbaas, Herr C. Koopmann, hat sein an der Chaussee vor Brake belegenes Wirthshaus an den Fuhrmann Herrn Gerh. Fasting hier selbst mit dem Antritt zum 1. Mai 1888 verkauft. Herr Fasting will darin Handlung und Wirthschaft betreiben und wird, da er ein liberaler allgemein beliebter Mann ist, voraussichtlich gute Geschäfte machen. Da er auch geräumige Stallung bauen will, und an der Chaussee vor Brake sonst Stallungen nicht vorhanden sind, die der Doffentlichkeit dienen, wird diese Wirthschaft den Landeuten von Meerkirchen, Oldenbrot, Strüchhausen u., welche mit Gespann nach Brake kommen, demnächst besonders zu empfehlen sein. Ein eigenthümliches Verhältnis hat sich in Folge des Verkaufs dieses Hauses zwischen dem Verkäufer und dem gegenwärtigen Bewohner des Hauses entsponnen. Der jetzige Wirth, welcher das Haus jährlich pachtete und welchem die Pachtung zeitig — vor November d. J. — des Verkaufs des Hauses wegen gekündigt worden ist, verlangte von dem Verkäufer eine Entschädigung und ist dieserhalb wirklich klagbar geworden. Das Resultat dieses eigenthümlichen Falles werden wir s. Z. mittheilen.

(Al. oldenb. Postbeutel.) Der Amtsrath des Amtsverbandes Barel hat für die Pflanzanstalt in Ohmstede vom 1. Mai d. J. an gerechnet bis weiter einen jährlichen Beitrag von 300 Mk. (dreihundert Mark) einstimmig genehmigt. Der Betrag wird daher für das laufende Rechnungsjahr schon ausbezahlt. — Die Prüfung zum Steuermann auf großer Fahrt bestanden in Elsfleth folgende Herren: F. Otte aus Berlin, G. Garlich aus Bremen, B. v. Thülen aus Barel, A. Peters und W. Niemann aus Elsfleth.

(Gingefandt.)

Welche Folgen wird die Weserkorrektion, wenn diese vollständig gelungen sein wird, für das Oldenburger Land, speziell aber für Brake und Nordenham haben? Es ist freilich ein gewagtes Stück, das Schicksal der beiden genannten Orte einige Jahre vorher schon kennen zu wollen und zunächst haben wir es auch erst mit dem Gelingen der Weserkorrektion zu thun, dennoch aber läßt die Perspektive nur Trauriges erblicken. Zwar wollen alte, erfahrene, die Weser und deren Stromverhältnisse genau kennende Leute ein vollständiges Gelingen der Weserkorrektion nicht anerkennen, sie sagen: alle Theorie ist grau und ein einziger Winter mit Eisgang kann die Sache dermaßen verleiden, daß das Weiterkorrigiren sehr fraglich werden kann. In dessen wird Bremen seine Millionen nicht umsonst opfern wollen; Bremen weiß, was es will und hat gewiegte Leute an die Spitze des Unternehmens gestellt, Leute, die die Sache wohl auch vom praktischen Standpunkte aus gehörig durchdacht haben werden. Die Perspektive wird daher immer schlechter, je mehr die Sache sich klärt. Nordenham hat keinen Eigenhandel und Brake nur Eigenhandel mit Holz und Kohlen, aber auch nur im Kleinen, so daß sich einige Familien davon nähren. Der bisherige Schiffsverkehr beruhte daher fast nur auf Expedition. Letztere brachte sowohl Nordenham wie Brake einen verhältnismäßig bedeutenden Schiffsverkehr, so daß beide Orte sich eines guten Aufschwunges zu erfreuen hatten. Der Aufschwung, namentlich Brake's, ist nun aber schon seit einiger Zeit sistirt. Hieran ist allerdings die allgemeine Nothlage der Schifffahrt mit Schuld, als Hauptfaktor ist jedoch die von Bremen veranlaßte vorläufige Vertiefung der seichtesten Stellen in der Weser und die bisher geschene Begradigung der Weser zu betrachten; denn dadurch hat Bremen erlangt, daß ein großer Theil derjenigen Schiffe, die vordem nur bis Brake gelangen konnte, jetzt nach Bremen hinauf kann; Schiffe, eventl. bis zu zehn Fuß Tiefgang. Das ist für Brake schon ein bedeutender Verlust. In die Hafenanstalten von Brake kommen gegenwärtig von den Seefahrern, mit Ausnahme eines geringen Theils

der für Braker Rechnung einzeln befrachteten Schiffe, nur noch Schiffe von größerem Tiefgange und Dampfer, die voll befrachtet nicht nach Bremen hinauf können. Mit Nordenham ist das Verhältnis anders; dort kamen bisher fast nur große Schiffe, die nicht bei Brake hinauf konnten. Nordenham kann also noch nicht klagen. Das gute Verhältnis wird aber enden, sobald die Weserkorrektur gelungen sein wird. Nicht allein, daß die Schifffahrt der Weser nach gelungener Weserkorrektur nach Bremen sich verziehen wird, weil ja fast nur Bremer die Befrachter der auf die Weser kommenden Schiffe sind, sondern die Weserkorrektur ist so angelegt, daß Nordenham sowohl wie Brake von dem Korrektionsgebiete isoliert werden. Es ist richtig, wie die Korrespondenz von Brake in der Nr. 109 dieser Zeitung vom 15. d. M. erwähnt, daß die Oberleitung der Weserkorrektur bedacht ist, die Strömung zwischen der in der Weser, Brake gegenüberliegenden Insel und der in der Weser liegenden großen Barre hindurch zu leiten. Aber eben dadurch wird nicht die genannte Barre fortgespült, sondern näher an das Festland, an Brake, gedrängt werden und die hiesigen Hafenanlagen verfallen. Ähnlich geschieht es bei Nordenham; dort wird die Strömung hart an der Lüneplate vorbei geleitet, so daß auch Nordenham allmählich verfallen muß. Dadurch wird nun der Theil des überseeischen Verkehrsstromes, der sich seit der Entstehung Nordenhams und der Eisenbahn dahin durch das Oldenburger Land ergoß, gänzlich abgeleitet und sich über Bremen ergießen. Zwar soll der Artikel I. de 6 des Vertrags zwischen Oldenburg und Bremen über die Weserkorrektur verhindern, daß Nordenham durch die Weserkorrektur direkt verbaut werde; wird dieser aber auch die allmähliche Versandung verhindern? Noch nicht soviel ist Brake durch den Artikel 6 des Vertrags geschützt. Nach diesem Artikel soll den Besitzern der an der Weser belegenen gewerblichen Anlagen, wovon Brake doch sicher nicht ausgeschlossen werden kann — wenn dieselben direkt geschädigt werden, eine nach billigem Ermessen festzusetzende Entschädigung zu Theil werden. Man sagt: „Besser einen Sperling in der Hand, als eine Taube auf dem Dache.“ Wodurch soll etwa Brake beweisen, nicht wenn es beginnt, den allmählich durch die Weserkorrektur verursachten Schaden zu fühlen, nein, wenn es außer Verkehr gesetzt, wenn es für die gegenwärtige Generation zu spät ist, zu beweisen, daß es durch die Weserkorrektur direkt geschädigt, zu Grunde gerichtet ist? Es ist lange her, zur Zeit als Nordenham mit den Hafenanlagen begonnen, als Nordenham über die mögliche Entstehung eines Handelshafens daselbst von Brake nicht sehr freundlich gedacht und alles Mögliche in Bewegung gesetzt wurde, die Bedeutung, zu welcher Nordenham sich muthmaßlich aufschwingen mußte, zu verkleinern; als Stimmen über den von der Oldenburgischen Regierung unternommenen Schritt zur Annäherung an die große Handelsbewegung in Zeiten zukunftsreichlich sich äußerten. Das große Ereignis brachte ein Frohlocken hervor, welcher durch fast alle Schichten der Bevölkerung des nördlichen Oldenburger Landes vibrierte. Nur Brake launte. Man konnte damals auch unmöglich glauben, daß der nach unserer, freilich unmaßgeblichen Meinung, so gut angelegte Plan, um einen möglichst großen Theil des großen Verkehrsstromes durch unser Land zu leiten, so arg in die Brüche gehen sollte. Als dies dann wirklich geschah, glänzte der Stern Brakes goldig; für Brake war es damals eine glänzende Zeit, wie Vienen schwärmten die kleinen Schiffe aus und ein. Die brachten Leben und Verkehr und Geld und viel viel Geld. Aber man achtete der kleinen Schiffe weniger; die Sehnsucht richtete sich auf große Schiffe und solche kamen dann auch häufiger, wenn sie auch bei Nordenham oder Dedeßdorf bis zur Hälfte entlöst waren. Vor lauter fließendem Gelde sah man nicht, daß sich etwas in's Werk setzte, was mit der Zeit für Brake und Nordenham zum Schrecken werden sollte. Ja Bremen sah man mit andern Augen. Als Bremen inne wurde, daß die Hafenhäfen zu Nordenham in's Stocken geriethen, fing es im Stillen an, mit Waggern die seichtesten Stellen der Weser zu vertiefen; bald konnten kleinere Schiffe, die sonst nur bis Brake konnten, ganz nach Bremen hinauf und als nach und nach fast alle kleineren Schiffe Brake vorbei nach Bremen fuhren, ging uns hier ein Licht auf, ein sehr unannehmes Licht, zumal, da unsere Hafenanlagen immer weniger frequentirt wurden. Bremen ließ dann auch die sogenannte Langebucht durchstechen, was zur Folge hatte, daß dadurch schon größere Schiffe, bis zu 12 Fuß Tiefgang nach Bremen gelangen konnten. Gleichzeitig reifte der Plan zu der jetzt inszenirten großen Weserkorrektur und mit der Fertigstellung dieser hat Bremen was es gewollt hat, „seinen großen überseeischen Seeverkehr ganz und gar für sich behalten, auch nicht das Mindeste durch das Oldenburger Land zu leiten.“ Jetzt können wir die Geschehnisse einigermaßen übersehen und das muthmaßliche Resultat ziemlich berechnen. Durch die vollzogene, geringe Weserkorrektur ist uns schon ein großer Theil des Schiffsverkehrs entzogen und wenn die jetzt angestrebte Korrektur gelungen sein wird, werden wir auf der Eisen-

bahn nach Nordenham nur einen unbedeutenden Verkehr behalten und Brake wie Nordenham außer Verkehr gesetzt sehen. Wie schon gesagt, haben wir es zwar erst mit dem Gelingen der Weserkorrektur zu thun und nicht ganz klug wäre es, auf das Mißlingen zu hoffen und zu vertrauen; besser wäre, das Schlimmste zu fürchten und mögliche Abwehr zu treffen.

Allerlei.

Osnabrück, 22. Dez. In dem Prozesse gegen Beamte und Arbeiter des hiesigen Eisen- und Stahlwerks kamen an 30 Zeugen zum Verhör, welche größtentheils Meister und Arbeiter des genannten Werkes sind oder früher waren. Die Zeugenaussagen bestätigten die Thatsache, daß bei der Abnahme und Ablieferung von Schienen, und zwar seit längeren Jahren mancherlei Ungehörigkeiten vorgekommen sind. Für die beiden angeklagten Betriebsingenieure enthielt nur eine Aussage eigentlich Belastendes; nämlich die eines frühern Abjustagemeisters des Stahlwerks, welcher seinerzeit wegen gröblichen Mißbrauchs seiner Stellung als Meister — er hatte Arbeiter mehrfach auf Werkskosten zu häuslichen Berrichtungen in seinem Interesse benutzt — zum Arbeiter herabgesetzt wurde und seit mehreren Jahren nicht mehr auf dem Werke beschäftigt ist. Derselbe bestätigt die Anklage fast in ihrem ganzen Umfange, indem er ausführt, daß die Unterschiebung von Proben und Schienen und die Anwendung falscher Metallstempel zu seiner Zeit sowie vor- und nachher systematisch gehandhabt worden sei. Seine Aussagen belasten außer den Angeklagten den damaligen Obergeringieur, der ihm den Auftrag zur falschen Stempelung in bestimmtem Falle erteilt haben soll. Von den übrigen Zeugenaussagen sei noch besonders eine erwähnt, welche bestätigt, daß der angeklagte Hauptangeber von dem hannoverschen Abnahme-Kommissar eine Anstellung bei der Eisenbahn versprochen bekommen haben will. Letzterer bestreitet dies, giebt jedoch zu, mit dem betreffenden die Möglichkeit seines Uebergangs zur Bahn erörtert zu haben. Durch einen Zeugen wurde noch die etwas komische Thatsache festgestellt, daß man an dem zu Schienenproben benutzten Fallbär unter der schweren Chamotte eine dünne Gummiplatte eingeschaltet habe. Betreffs der Unterlegung der Fallbärchamotte mit Gummi gab ein von der Vertheidigung vorgeschlagener Begutachter, ein höherer Eisenbahnbeamter, seine Ansicht dahin zu erkennen, daß die theilweise Unterlegung der über 7000 kg. wiegenden Chamotte mit einem so dünnen Streifen Gummi nicht von Einfluß auf die Fallproben habe sein können und schwerlich von einem gebildeten Techniker angeordnet sein könne. Ein von der Vertheidigung zugezogener Sachverständiger, ein königlicher Gewerberath, weist darauf hin, daß bei dem geringen Preisunterschiede, welcher zwischen guten Schienen und solchen mit Schönheitsfehlern bestehe, sowie bei dem geringen Procentsatze von Ausschußschienen, wie ihn eine sachgemäße Abnahme zu ergeben pflege, der Vortheil der Unterschiebung solcher Schienen für das Werk in keinem Verhältnisse stehe zu der Gefahr, sich wegen solcher verwerflichen Manipulationen verantworten zu müssen. Ein Ausschuß von 50 bis 60 Prozent der zur Abnahme vorgelegten Menge von Schienen sei unerhört groß. Schließlich sind noch bemerkenswerth die Aussagen eines als Zeuge vorgeladenen hiesigen Rechtsanwalts, welcher auf Veranlassung des hauptangeklagten Arbeiters und im Einvernehmen mit dem Abnahme-Kontroleur der hannoverschen Bahn die Anzeige an den Minister erstattet hat. Früher Anwalt jenes zum Selbstankläger gewordenen Arbeiters, sei er durch letzteren von den Vorgängen auf dem Stahlwerk unterrichtet und habe er sich im öffentlichen und staatlichen Interesse zu der Anzeige verpflichtet gefühlt. Der morgige Tag dürfte den Schluß der Verhandlungen bringen.

Trier, 21. Dezember. Heute Abend 9 Uhr schoß der 18jährige Tischler Peter Dahm seinen Vater mit einem Revolver todt. Der Mörder ist verhaftet.

Göslin, 21. Dez. Eine gestern von hier nach San Nemo abgegangene Pyramide für den Kronprinzen ist 1 1/2 Mtr. hoch. Der mit Lannengrün umwundene Untersatz trägt rundum eine Anzahl in Staniol gewickelter und mit blauweißen Seidenbändchen verzierter Spießgänse und Würste und mehrerer Kästchen voll Pfefferkuchen. Darüber erhebt sich ein schönzackiger, zuckerbegossener Baumkuchen. Die Widmungsschrift ist von mehreren hundert hiesigen Bürgern unterschrieben.

Minden, 21. Dez. Die Weser ist von gestern bis heute Mittag von 2,34 Mtr. hier auf 2,38 Mtr. gestiegen und überspült nunmehr größere Wiesenflächen. Das Wachsthum dauert fort, da über Nacht und heute Vormittag hier und im oberhalb liegenden Gebirge sehr viel Schnee gefallen ist, der bei mildem Wetter langsam schmilzt. Sollte Regentwetter eintreten, so ist eine gewaltige Hochfluth zu befürchten.

Preisräthsel.

Silberräthsel. Aus nachstehenden Silben sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben (von oben nach unten gelesen) eine bekannte Sehens-

würdigkeit ergeben. Die Endbuchstaben der Worte sagen, wo diese Sehenswürdigkeit zu finden ist.

- a, ac, as, be, dis, e, e, e, e, en, fu, hu, in, i, in, ken, li, li, la, mi, na, na, ra, re, ren, reth, ri, sa, se, si, so, te, ter, ti, us.

Die Worte bedeuten (in anderer Reihenfolge): 1. Ein Hochplateau in Nordamerika. 2. Ein historisch bekannter Fluß. 3. Ein berühmter Staatsmann. 4. Ein weibl. 5. ein männl. Vorname. 6. Ein sehr besuchter Kurort. 7. Eine Thierklasse. 8. Ein Nebenfluß der Donau. 9. Ein römischer Dichter.

Preis: Seume, „Mein Leben.“ Schluß der Bewerbung: Donnerstag, d. 29. Dez.

Anzeigen.

Ein fast neuer **Winter-Herren-Ueberzieher** billig zu verkaufen. Kurwickstraße 9, II. Etage.

Dauwes Restauration, Poststr. 5. Während der Weihnachts-Feiertage und Neujahr Ausschank von **Doorfaat's ff Bodbier, à Seidel 10 S.**

 **Krieger-Verein zu Eversten.** Sonntag, den 25. December: **Grosser**

Gesellschafts-Abend im Vereinslokal (Tabkenburg). Anfang 7 Uhr. Entree 30 S. Anfang der Verlosung 2 Uhr. Anfang der Kinderbescheerung 5 Uhr.

 **Krieger-Verein für Stadt und Land.** Am Freitag, den 30. December:

Weihnachts-Feier verbunden mit Tannenbaum, Verlosung und **BALL.** Mitglieder freier Tanz, Nichtmitglieder à Tanz 10 Pf. Loose à 25 Pfennig. Loosinhaber haben freien Zutritt im Saal. Cassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. **Der Vorstand.**

NB. Loose im Vorverkauf sind zu haben bei den Kameraden Ulrich, Grünestr., Börmann, Nellenstr., Ahlers, Nellenstr., Behnken, Heinrichstraße, und im Vereinslokal.

!! Zur neuen Welt !! Am 2. Weihnachtstage: **Großer Einweihungs-Ball,** wozu freundlichst einladet **J. Schepfer, Radorsterstraße 23.**

Zum weißen Lamm.  **Eversten.** Am 2. Weihnachtstage: **Große Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

Tivoli. **Eversten.** Am 2. Weihnachtstage: **Große Tanzmusik** wozu freundlichst einladet **G. Martens.**

Tabkenburg. **Eversten.** Am 2. Weihnachtstage: **Große Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **Seinemann.**

Bürgerfelde. Am 2. Weihnachtstage: **Grosser Ball,** wozu freundlichst einladet **C. Düfer.**

Ekhorn. Am 2. Weihnachtstage: **BALL,** wozu freundlichst einladet **S. Hanfen.**

Wiefelstede. Am 2. Weihnachtstage: **BALL,** wozu freundlichst einladet **J. Chr. zur Brügge.**

Blömer & Wieserich

Oldenburg,
Achterstraße 48.

Münster,
Prinzipalmarkt 26.

Zu vortheilhaften Weihnachts-Einkäufen

empfehlen wir:

Neuheiten in halb- und reinwollenen Kleiderstoffen, schwarzen Cachemires, Ballstoffen, Sammet- und Seidenwaren, Plüsch, in allen Farben, Meter 2 M. 50 S.

In Kleiderstoffen haben wir grosse Parthien zu bedeutend herabgesetzten Preisen separat ausgelegt. Abgepasste Kleider, à 4 M., 5 M., 5 M. 50 S., 6 M., 6 M. 50 S., 7 M., 7 M. 50 S., 8 M. und höher.

Ball- und Gesellschaftstücher, Schürzen in Wolle und Seide, wollene und seidene Tücher.

Gestrickte und gewebte wollene Röcke, St. 1 M. 50 S., 1 M. 75 S., 2 M., 2 M. 50 S. bis 8 M.

Zwischenröcke in Tuch, Velour, Tricot, Zanella, Atlas u. s. w., St. 1 M. 75 S., 2 M., 2 M. 50 S., 3 M., 4 M. bis 18 M.

Weisse Taschentücher, gesäumt und ungesäumt, Dgd. 2 M. 50 S., 2 M. 75 S., 3 M., 3 M. 25 S., 3 M. 50 S. bis 8 M.

Weisse und creme Gardinen in Zwirn und engl. Tüll, Meter 30 S., 40 S., 45 S., 55 S., 60 S., 65 S., 70 S., 80 S. bis 2 M.

Abgepasste Gardinen in weiss und creme, Fach 3 M., 3 M. 50 S., 4 M., 4 M. 50 S., 5 M. 50 S., 6 M., 6 M. 50 S., 7 M. bis 18 M.

Teppiche in großer Musterauswahl in allen gangbaren Grössen, St. 6 M., 7 M., 7 M. 50 S., 8 M., 9 M., 10 M. bis 45 M.

Läuferstoffe, Meter 30, 35, 40, 55, 65, 70 S. und höher.

Bett- und Pultvorlagen in großer Auswahl. Plüsch-Vorlagen, St. 1 M., 1 M. 25 S., 1 M. 50 S., 1 M. 75 S., 2 M. und höher.

Tischdecken in Jute, Kips, Goblin, Velour, Plüsch u. s. w. in großem Sortiment, St. 1 M. 25 S., 1 M. 50 S., 1 M. 75 S., 2 M., 2 M. 25 S., 3 M. bis 35 M.

Regenschirme aus der Fabrik der Celler Schirmfabrik vorm. Gebr. Hugo, Celler. Detailverkauf zu Fabrikpreisen. Regenschirme für Damen, Herren und Kinder in einfacher und hocheleganter Ausführung, St. 1 M., 1 M. 25 S., 1 M. 50 S., 1 M. 75 S., 2 M., 2 M. 50 S., 3 M. bis 25 M.

Herren-Anzüge, von gutem Buckskin gefertigt, 25 M., 27 M., 30 M. und höher.

Herren-Winter-Paletots 25 M., 27 M., 30 M., 31 M. 50 S., 33 M. und höher.

Herren-Schlafröcke in einfacher und hocheleganter Ausführung, vorräthig in allen gangbaren Grössen, St. 15 M., 16.50 M., 18 M., 22 M., 25 M., 27 M. bis 40 M.

Knaben-Anzüge von Buckskin und Tricot, sowie Knaben-Paletots in großer Auswahl.

Unterziehzeuge, System Professor Dr. Jäger, in verschiedenen Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

Cachenez in Seide und Wolle, Shlipse, Kragen, Manschetten, Oberhemden u. s. w.

Reisedecken und Schlafdecken in reicher Auswahl.

Eine Parthie schwere reinwollene Reisedecken. St. 9 M.

Besonders machen wir auf eine große Parthie



aufmerksam, welche wir auffallend billig abgeben.

Die noch vorräthigen

Regen- und Winter-Mäntel

für Damen und Kinder verkaufen wir, um schnell zu räumen, mit

20% Rabatt.

Achtung!

Achtung!

Wohin geht's? Zur Schweizerhalle!

Schweizerhalle.

Direktion: Dreher.

Heute Abend:

Große Christbaum-Feier mit Gratis-Verloosung und große Künstler-Vorstellung.

Jeder Besucher erhält beim Entree 1 Loos gratis. Freimarken und Vorverkaufs-Billette haben keine Gültigkeit.

Um 11 Uhr: **Große Gratis-Verloosung.** 10 Haupt-Gewinne. **Jug über Jug!** Wer lachen will, muß kommen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

A. Dreher.

Zum grünen Hof.

Am 2. Weihnachtstage:

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei. Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Seghorn.**

Zum Krahnberg. Am 2. Weihnachtstage:

Grosser Ball,

wozu ich freundlichst einlade.

G. Theilmann.

Osternburg. Am 2. Weihnachtstage:

Große Tanzparthie

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet **S. Käse.**

Specken. Am 2. Weihnachtstage und am

1. Januar (Neujahr)

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

D. Krüger.

Oldenburger Schützenhof.

Neu renovirt.

Am 1. Weihnachtstage:

Streich-Concert

unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn H. Hüttner. Anfang 4 Uhr. Entree 30 S.

Am 2. Feiertage:

Weihnachts-Ball.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.



Zoologischer Garten.



Am 2. Weihnachtstage:

Großes Tanzvergnügen.

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

ODEON.

Eversten. Am 2. Weihnachtstage:

Großer Ball,

wozu ein honettes Publikum höflichst einladet

C. Meyer.

Club „Germania“.

Oberlethe. Am Neujahrstage:

BALL

bei Gastwirth **S. Ripken.**

D. D.

Nadorster Krug.

Am 2. Weihnachtstage:

Große Tanzparthie

mit stark besetztem Orchester, wozu freundl. einladet **W. Warneke.**

NB. Den mit neuem Fußboden versehenen Tanzsaal empfehle zur fleißigen Benutzung.

Zum grünen Hof.

Am 1. Weihnachtstage:

Weihnachts-Feier

des

Club Frohsinn.

Anfang 7 Uhr.

Entrée à Person 30 S.



Des Weihnachtsfestes wegen fällt der Tapp-Abend am Sonntag aus. Der Generaltipper.

Empfehle

Doornkaat's ff. Bodbier,

24 Flaschen 3 M. frei ins Haus.

D. J. Dauwerd, Poststr. 5.

Großherzog. Theater.

Sonntag, den 25. Decbr. 1887. 48. Abonn.-Vorst.

Friedel und Else.

Ein Märchenspiel in 5 Bildern von Dr. H. Rosen.

Musik von R. Schold.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 27. Decbr. 1887. 49. Abonn.-Vorst.

Der Weineidbauer.

Volksstück mit Gesang in 5 Akten von L. Anzengruber.

Musik von Müller und Schold.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 25. Decbr. (erster Weihnachtstag)

Vorm. 10 Uhr, Abends 7 Uhr, Gottesdienst.

Montag, den 26. Decbr. (zweiter Weihnachtstag)

Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 4 Uhr: Bescheerung der Sonntagsschulkinder. **A. Schilde,** Prediger.

Familiennachrichten.

Geboren: Paul Neubaur, Elsfleth, e. T. — W. Suhren, Steinhausen, e. S. — Philipp Hoppe, Domaine Pöglau, e. S.

Gestorben: Cath. Tapfen, Oldbg., 20 J. alt. J. Eduard Hemken, Iffens, 48 J. alt. — Helene von Thülen, Großenmeer, 5 J. alt.

Berlobt: Minna Heinemann und August Wilkens, Bümmerstede. — Anna Schütte, Oldbg., und Carl Widmaier, Nafstede.

Beilage

zu № 113 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 24. December 1887.

Oldenburg, 23. Dezbr.

Wardenburg. Seit einigen Jahren hat die Schweinezucht in unserer Gemeinde einen riesigen Aufschwung genommen. So äußerte neulich Jemand: „Ut jedet Huus, wo man Nook herrut treckt, liekt ud twe Mutten's herrut. Die meisten kleinen Leute, die früher Ferkel kauften, ziehen sich solche jetzt selbst auf. Bauern, die sonst zwei bis drei Schweine laufen lassen, haben nun 10 bis 15 Faseltschweine. Trotzdem sind hier trüchtige Schweine gut bezahlt. In Wardenburg und Höden sind schon allerlei Faseltschweine für 25 bis 60 Mark weggekauft, immer noch ein guter Preis. Aber auch in dem Falle, wo man die Schweine selbst behält und die Ferkel für 8 bis 10 Mk. verkauft werden, läßt sich noch ein Geschäft dabei machen.“

Wardenburg. Nachdem die Arbeiten auf der östlichen Strecke des Hunte-Ems-Kanals lange Jahre so gut wie ganz eingestellt gewesen sind, sind dieselben Ende vorigen Jahres wieder aufgenommen, aber, wie es heißt, schon jetzt wieder zum vorläufigen Abschluß gekommen. Der Kanal ist in dieser Zeit nur um 2 km verlängert. Während er früher bis zur ehemaligen Versmann'schen Torfstreuafabrik schiffbar war, ist er jetzt bis Moslesshöhe fahrbar gemacht worden. Für die Ringofenziegelei Moslesshöhe ist diese Verlängerung ein bedeutender Gewinn, da in Zukunft die Ziegelfabrikate von der Ziegelei direkt ins Schiff geladen und verladen werden können, während bisher die Steine erst per Feldisenbahn bis zur Versmann'schen Fabrik geschafft werden mußten. — Daß mit dem Bau des Hunte-Ems-Kanals so langsam vorgegangen wird, wird in hiesiger Gegend allgemein bedauert. Der langsame Schritt ist nun 20—30 Jahre geübt, und man ist hier eben nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß er für die Kolonisten, noch für die Gemeinde von Segen gewesen ist; ja, wir glauben, die Kolonisten wären auf den Hund gekommen, wenn nicht inzwischen die beiden großen Torfstreuafabriken entstanden wären, wo nun die ersten Moorprodukte gelegenen und guten Absatz finden.

Eversten. Der Kriegerverein zu Eversten veranstaltet am 1. Weihnachtstag einen Gesellschafts-Abend im Vereinslokal, der Tabkenburg, bei Heinemann. An verschiedenen Ueberraschungen wird es nicht fehlen, die Vorbereitungen dazu sind bereits seit einiger Zeit im Gange. U. a. wird „Jan Hinnerk vor Gericht“, eine komische Szene in 1 Akt von Arnold Schröder, von bewährten Kräften dargestellt werden, und außerdem ist ein zweites größeres Stück „Schwarzer Peter“, Schwanke in 1 Akt von C. A. Görner, einstudiert worden. Couplets, Deklamationen, Soloszenen sind gleichfalls in größerer Zahl in Aussicht genommen. Da die Hüttner'sche Kapelle mitwirkt, ist für gediegene musikalische Unterhaltung gesorgt. Sonach dürfte sich am Sonntag bei Heinemann in der Tabkenburg ein gut Theil Eversten zusammenfinden.

Glücketh. In der Steinstraße wohnen jetzt schon wenigstens 7 Kolonialwaarenhändler, Großisten, wie Detaillisten. Wie verlautet, wird sich nächstens der hier früher wohnhafte Kapitän Hr. von Kenten, z. B. Inhaber einer Handlung und Bäckerei in Delmenhorst, in derselben Straße als Detaillist nieder lassen. — Hervorragende Milchwirtschaften haben hier 10 Milchkuhe, mittlere 5—8 Kühe, einige kleine weniger. Ein Bäckermeister, der bisher schon Milchhandel betrieb, und zur zweiten Kategorie gehört, giebt das Backwerk auf und wird demnächst sich nur mit Milchwirtschaft befassen. Desgleichen hat ein bisher in Lienen, nahe der Stadt Wohnender seinen Wohnsitz nach hiesiger Stadt verlegt und wird fernerhin sich hauptsächlich mit dem Milchhandel beschäftigen. Daß sehr viel Milch hier abgesetzt wird, läßt sich demnach nicht bestreiten; daß ein derartiger Absatz gut stecken muß, dafür bürgt wohl der gut lohnende Preis der Milch, pro Liter mit 15 Pf., für die an manchen anderen Orten vielleicht nur 13—14 Pf. gezahlt wird.

Bant. Zu Sonnabend Abend war nach der „Germaniahalle“ in Neubremen eine öffentliche Versammlung einberufen, in der Beigeordneter Paul Hug über die Frage referirte: Was haben die Arbeiter von dem jetzigen Reichstag zu erwarten? Aus den Ausführungen resumirt die Antwort: Nichts Gutes. Am Schlusse wurde eine Resolution angenommen, in der sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte und gegen die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher protestirte. Viel lieber wolle man auf die ungenügende Alters- und Invalidenversorgung verzichten, als der Einführung des Arbeitsbuches, in welcher Form es auch sein möge, zustimmen.

Der krumme Damm.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

Es war die Gestalt eines Mannes, der gleichfalls einen Stock besaß und denselben aufscheinend mit großer Gewandtheit handhabte. Der Stock des Fremden, obwohl nur dünn, aber dem Anschein nach stark und fest, parirte geschickt den Schlag mit dem Knüttel des Strolches, der ohne zu treffen seitwärts abglitt; im nächsten Moment beschrieb der Stock des Fremden, den Knüttel streifend, blitzschnell eine zischende Aht durch die Luft und der Knüttel flog, dem Wagnabunden aus der Hand geschleudert, mehrere Schritte weit zur Seite, während ein lautes, kurzes Aufheulen des Begelegers, der erschreckt mit seiner linken Hand das Gelenk der ihrer Waffe beraubten Rechten ergriff, bekundete, daß der Schlag zugleich auch Empfindlicheres als nur den Knüttel getroffen. Noch einmal zischte der Stock des Retters schnell und elastisch wie ein Rappier durch die Luft auf den Körper des Strolches nieder, der mit einem lauten Aufschreien des Schmerzes einige Schritte zurücktaumelte, als wollte er zusammenbrechen, sich dann wandte und schwankend Schritte die Flucht ergriff. Ein Angriff auf seinen zu Boden geschlagenen Kumpan, der sich mühsam emporgerafft hatte, war nicht mehr erforderlich. Auch er hastete taumelnd hinweg und folgte seinem Gefährten in das Dunkel, in welchem Beide nach wenigen Schritten verschwanden.

Der Unbekannte kniete vor Camilla nieder, löste ihre Bande und befreite sie von der Binde um den Mund.

„So, mein junger Freund,“ sagte er, mit der Befestigung ihrer Fesseln beschäftigt, „ich bin, wie ich sehe, just noch zur rechten Zeit gekommen. Die Burschen waren, glaube ich, soeben im Begriff, Sie bei Seite zu schleppen, wo sie vermuthlich nicht sehr glimpflich mit Ihnen verfahren sein würden. Versuchen Sie aufzustehen und stützen Sie sich dabei auf mich, Sie sind von dem Zusammenschnüren der Glieder und der Binde um den Mund ein wenig angegriffen.“

Er hatte bei Camilla's Erheben vom Boden ihr lang herabwallendes Frauenhaar bemerkt. Er schien eine Augenblick zu stutzen: sein Blick überslog prüfend ihre Gestalt.

„Kein Himmel, was sehe ich,“ sagte er erstaunt.

„Sie sind ein Weib —?“

Camilla machte sich sanft von seinem Arm frei, den er um ihre Schultern gelegt, um ihr beim Aufheben behülflich zu sein, und trat, mit dem Ordnen ihres Haares beschäftigt, das sie wieder unter der vom Boden aufgerafften Mütze zu bergen suchte, verwirrt einen halben Schritt zur Seite.

Der Fremde schien seine Ueberraschung gewaltsam zu unterdrücken und zeigte das Benehmen eines Mannes von Bildung, der auch in ihr eine Angehörige der besseren Stände zu erkennen glaubte.

„Verzeihen Sie meinen Irrthum, mein Fräulein,“ versetzte er, sich fassend. „Ich ahnte nicht, daß ich das Glück gehabt, einer Dame meine Dienste zu leisten. Ich hörte einen Schuß, einen Schrei und eilte dem Schalle nach hierher, wo ich in dem gefesselt am Boden Liegenden, seiner Kleidung nach, nur einen jungen Mann aus dem Arbeiterstande vermuthen konnte, während sich, wie ich sehe, unter der schlichten Arbeitertracht eine Dame birgt.“

„Ein junges Mädchen, das sich in Verfolg des wichtigsten heiligsten Zweckes ihres Lebens dazu bestimmt gesehen hat, die Verkleidung anzulegen, mein Herr,“ fiel Camilla ein, die jetzt gleichfalls ihre Fassung wiedergewonnen hatte. „Ich werde Ihnen Aufschluß geben, was mich hierhergeführt und zum Anlegen dieser Maske veranlaßt hat. . . . indes beschwöre ich Sie, vor Allem, mein Herr, Ihrem mir geleisteten Dienste dadurch die Krone aufzusetzen, daß Sie mir Ihren Beistand leihen, meinen Gefährten zu Hülfe zu kommen.“

„Ihren Gefährten? So waren Sie nicht allein?“

„Ein Mann und ein Knabe, die in meinen Diensten standen, geleiteten mich mit Gefahr ihres Lebens hierher.“

„Und wo sind sie geblieben, was ist ihnen zugestossen?“

„Man hatte ihnen eine Falle gestellt — eine offene Fallgrube, in welche man sie hineinstürzen ließ — und ich zweifle, daß sie bei dem furchtbaren Sturz, bei dem sie nur einen einzigen letzten Schrei von sich gaben, mit dem Leben davongekommen sind, da ich nach diesem Schrei keinen Laut mehr von ihnen vernahm.“

„Ein solcher Sturz. . . hier auf freiem Felde, wo es weder Abgründe noch steile Höhen giebt?“

fragte der Fremde erstaunt und ungläubig. „Der Schrecken wird Sie getäuscht haben, mein Fräulein.“

„Nein doch, nein! Es war nicht hier auf dieser Stelle. Es war in einem entlegenen, einsamen Hause, das in Trümmern liegt.“

„Ein Haus in Trümmern? Und doch hätte man daselbst eine Falle für Ihre Gefährten vorbereitet? Wer sollte das in einem verlassenem, in Trümmern liegenden Hause gethan haben?“

„Die Personen, die zu suchen wir hierher kamen. Zwei Verbrecher, ein Mann und ein Weib, welche wir den Gerichten überliefern wollten, ein Mörder und seine Komplizin.“

Der Retter Camilla's starrte sie immer erstaunter an und schien die Wahrheit ihrer abenteuerlich klingenden Angaben bezweifeln zu wollen.

„Ah — — und die Verbrecher folgten Ihnen bisher, wo es mir gelang, Sie aus den Händen derselben zu befreien?“

„Nein, nicht so mein Herr, die beiden Männer, von denen Sie mich retteten, waren Diebe, die zu dem Verbrecherpaar in jenem Hause keinerlei Beziehung haben und in mir nur den zufälligen einzelnen Passanten sahen, den sie zu berauben beabsichtigten, wie sie jeden anderen ihnen einsam Begegnenden zu berauben versucht haben würden.“

„Aber jenes andere Verbrecherpaar — die Mörder in jenem Hause meine ich — was wissen Sie von ihnen?“

„Der Mann ist der Mörder meines Vaters.“

„Seltsam!“ hub der Fremde kopfschüttelnd an. „Was Sie mir da sagen, mein Fräulein, muß, wie Sie begreifen werden, im höchsten Grade mein Erstaunen erregen. Weshalb haben Sie sich nicht von Polizeientagenten hierher begleiten lassen?“

„Ich werde Ihnen die Gründe, die mich zum selbstständigen Handeln bewogen, auseinandersetzen und Sie werden dieselben begreifen und billigen. Für jetzt aber beschwöre ich Sie im Namen des Himmels, lassen Sie uns keinen Augenblick Zeit mehr verlieren, meine beiden unglücklichen Begleiter haben sich für mich geopfert, und wenn ich sie treulos im Stich ließe. . .“

„Verzeihung, mein Fräulein, wenn ich Ihnen von übereilten Schritten abrathe, welche nur vergebliche sein würden. Fassen Sie sich und lassen Sie uns die Dinge mit Ruhe betrachten. Sie sprachen es selbst aus, daß Ihre Gefährten bei dem Sturz ums Leben gekommen sein müssen. Jetzt mit Ihnen nach dem Ort dieses Verbrechens zurückkehren, hieße nur, Sie auf's Neue Gefahren aussetzen, ohne den beiden Verunglückten damit irgendwie nützen zu können. Die Schuldigen haben muthmaßlich ihr Versteck noch nicht verlassen, und wenn wir Beide sie daselbst auffuchen, sind wir nicht die stärkere Partei, mein Fräulein. Es fehlt uns selbst eine Leuchte, um uns in dem fremden Hause zu orientiren, in dessen Dunkel an jeder Stelle ein Hinterhalt unserer warten kann, und wir besitzen nicht die genügenden Mittel, uns im Falle eines Angriffs der muthmaßlich gut bewaffneten Verbrecher zu erwehren. Was ich sage, dikirt mir die ruhige Ueberlegung, nicht die Furcht, mein Fräulein. Ich würde mich mit der alleinigen Waffe dieses Stahlstockes hier nicht dorthin wagen, und ich hoffe, Ihnen gezeigt zu haben, daß ich kein Feigling bin.“

„Oh, sicherlich, mein Herr. . . . ich weiß nicht, wie ich Ihnen meine Erkenntlichkeit für den Muth beweise.“

„Sie sollen vor allen Dingen sich selbst in Sicherheit bringen, da Sie hier überall ganz außerordentlich gefährdet sind. Bleiben Sie hier, so wird unfehlbar irgendwo in dieser schlimmen Gegend ein Angriff auf uns erfolgen und ich würde in ihrer Vertheidigung gegen eine Uebermacht vielleicht nicht wieder so glücklich sein, wie vorhin gegen die beiden feigen Wichte, die Sie zu berauben suchten.“

„Nein — wir dürfen uns dem nicht aussetzen: ich will Sie nicht neuen Gefahren preisgeben,“ erwiderte Camilla lebhaft.

„So gestatten Sie mir, Sie nach Hause zu geleiten. Morgen, wenn es Ihnen recht ist, werde ich Ihre Angelegenheit einem Beamten der Sicherheitspolizei mittheilen.“

„Oh, nicht das, mein Herr; es wäre vergeblich!“ erwiderte Camilla muthlos, da sie, seit man Zickzack so ohne Arg aus der Haft entlassen, an dem guten Willen wie an der Intelligenz der Beamten der Sicherheitspolizei zweifelte.

„Wünschen Sie, daß ich in der Sache auf eigene Hand weiter handle?“ fragte der Fremde ritterlich. „Es wird mir eine Ehre sein, Ihnen darin zu dienen und ich stehe ganz zu Ihrer Disposition. Was heut Nacht ohne jede erforderliche Vorbereitung zu unternehmen thöricht sein würde, werde ich mit der gehörigen Umsicht morgen bei hellem Tage gern für Sie voll-

führen, und ich betheure Ihnen, daß ich Alles anbieten werde, nicht nur Ihnen Gewißheit über das Schicksal Ihrer beiden Gefährten zu verschaffen, sondern auch den Verbleib des Verbrecherpaars zu ermitteln, welches der Urheber Ihres Unglücks ist. Nehmen Sie meinen Arm, wenn ich bitten darf, und lassen Sie uns keinen Moment länger hier verweilen, ich beschwöre Sie um Ihrer selbst willen.

Ein fernes dumpfes Hundegebell, das in diesem Augenblick durch die Stille und Dunkelheit der Nacht ertönte ließ Camilla zusammenfahren.

„Der Hund,“ sagte sie leise; „der schreckliche Hund! Man wird mit ihm meinen Spuren folgen . . . wenn uns das furchtbare Thier fände, sich auf uns stürzte . . . schnell, lassen Sie uns gehen!“

Sie nahm den Arm, den ihr der Fremde artig bot, und Beide eilten hastig hinweg, in der Richtung, die Camilla zuvor innegehalten. Anstatt auf die Route de la Revolte wieder einzubiegen, schlug der Fremde mit ihr einen neuen Seitenweg ein, der sich in einiger Entfernung von dem elenden Quartier hinzog und nach der Porte de Saint-Duen erstreckte.

Als sie sich der Porte de Saint-Duen näherten, verbreiteten zunächst spärlich stehende Gaslaternen in der Straße ihr Licht. Camilla richtete beim Passiren derselben verstohlen ihren Blick auf den Mann an ihrer Seite und bemerkte, daß er eine große, schlanke, schön proportionirte Figur besaß und elegant gekleidet war. Er trug einen dunkelrothen tabellos sitzenden Ueberrock, glänzenden schwarzen Cylinderhut, rethfarbene Handschuhe und auf dem kleinen zierlichen Fuß Lackstiefel. Der Stock, den er mit so großem Geschick zu handhaben wußte und den er als aus Stahl gefertigt bezeichnet hatte, besaß mehr das Aussehen eines eleganten Spazierstöckchens als einer Waffe, deren mächtige Wirkung in dieser glacedeckten schmalen Hand Camilla zu beobachten Gelegenheit gehabt, und trug einen Knopf von Silber. Nichts an der tabellosen Dandyschönung des Mannes deutete auch nur mit einer Spur darauf hin, daß er sich soeben in dem verrufensten Theil der Umgegend von Paris bewegt und von einem Kampf kam, in welchem er sein Leben gegen zwei verbrecherische Vagabonden eingesetzt hatte.

Was konnte eine Persönlichkeit wie dieser Mann, der so unzweifelhaft den höheren Gesellschaftskreisen angehörte, um Mitternacht als Spaziergänger auf das berühmte Feld von Saint-Denis führen? Es schien, als ob der Fremde den Gedanken an ihrem Gesicht lese, denn etwa hundert Schritte vor der Barriere de Saint-Duen sagte er lächelnd:

„Wie ich zuvor über Ihre Anwesenheit in jener verrufenen Gegend, mein Fräulein, so werden ohne Zweifel auch Sie über die meinige daselbst erstaunt sein. Empfangen Sie daher die Versicherung, daß diese Promenade keineswegs die mir gewohnte ist. Allein ich bin ein wenig zur Lust an Abenteuern veranlagt und liebe es zuweilen, vom Alltäglichen, gefahrlos Bequemen unseres Salonlebens ein wenig abzuweichen. Heute Abend hatte ich bei einem alten Freunde von mir dinirt, der eine Villa in der Nähe von Saint-Duen hat. Ich schickte meinen Wagen nach Paris und trat den Heimweg zu Fuß an, entschlossen, wieder einmal eine Promenade durch die soziale Unterwelt des modernen Paris zu machen. Ich suchte halb unbewußt nach einem Abenteuer und fand ein solches, ohne zu ahnen, daß es mir das Glück verschaffen würde, meine Dienste an so geeigneter Stelle zur Geltung zu bringen, wie hier geschehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Wihnachtsabend.

Nu kummt de lewe Wihnachtsmann
Un bringt us seine Saken.

Still is't in'n Dorp. De Wand licht hell van'n Himmel herdal un gutt sin golden Licht awer de Ger. Nu glitzert un blänkert de mit Snee behangenen Böm as echte Wihnachtsböm. Ja, buten is't of Wihnachten. Warmer awer is de Wihnachten in de Hüser. Dar sitt in Gerdens Hus de lütte Anna un ähr Broer Friedrich in de Ecke vanne Donk un vertellb sich wat van vöriegen Wihnachten, wie do Christkindchen kem, un wat he do brocht hett. Bör enige Abende hett he all mal dör't Fenster läken un an de Schiemen tickert; do verkropen sich Anna un Friedrich achter de Mutter. Anna meent, se will nu garnich bange wäsen, wenn he kummt, de Wihnachtsmann; se will em of de Hand geben und seggen: „Gon Abend, lewe Wihnachtsmann.“ Lütze Friederik loppt all Degenblick na Batter hen, de bi'n Abend sitt un 'n Biepen rookt, un fragt em: „Batter, kummt he glieks?“ „Ja,“ seggt de Batter und strakt em awer de roten Backen, „späl noch man'n läten, he schall woll glieks kamen.“ — De Mutter is nich in de Donk, se maht up'n Furcherd wat Mojes torecht vörn hilgen Abend. — Up einmal hört Anna, dat de Siden-dör apen geht un wenn rin't Hus kummt. „He is dar!“ ropp se. Nu ward an de Dör klopp. „Herein!“ Un de Wihnachtsmann tritt herin; he hett en grot wittet Saken umslagen von haben bet ummen, dat man em ganz nich in't Gesicht kieken kann. „Gon Abend! Jd heff hört, dat hier'n Paar lütze nette Rinner in Hus sind. Süh, dar sind se jo. Wo heft Du, min

Deern?“ „Anna.“ „Un Du, min lütze Junge?“ De seggt ganz lise: „Friedrich.“ „Hört Ji Batter un Mutter immer un sind nett artig?“ „Ja,“ seggt do de Batter, „dat sind 'ne Paar lewe Kinder.“ „Dat mag ich hören,“ meent de Wihnachtsmann, „süde Rinner mag ich lieden, de bring ich wat!“ Darmit geht he eben rut, un as he wedder kummt, wat hett he da in de Hand? Enen schönen Dannenbom, so bunt, dat man sine Dgen nich darvon weg kriegen kann. O wat'n Lust! Denn stellt he up den Tisch und sticht de Lichter an. De Rinner klappt in de Hanne un springt vör Freude up un dal. Do seggt de Wihnachtsmann: „Lewe Rinner! All, wat dar an'n Bom is, dat schöt Ji hebben, wiel Ji so artig wäsen sind. Awer nu muht ich wieder. Jd möt noch vüle Rinner wat bringen. Adjö Friedrich! Adjö Anna!“ Beide gest em de Hand un Anna seggt noch trohardig: „Wi dankt of, lewe Wihnachtsmann!“ Un Friederik krigt of Not un seggt: „Kum tokum Jahr wedder!“ „Wenn Ji nette Rinner blieft,“ seggt de Wihnachtsmann un geht weg. Nu seggt de Batter: „Nu möt Ji Mutter of ropen.“ Anna halt er un ropp: „O Mutter! Eben is he dar wesen, un Du hest em garnich sehn! Un enen Dannenbom hett he brocht un väl Schönet daran. Nu kief es!“ „Batter, da hangt en Trummet un en Säbel, de krieg ich,“ seggt Friederik. „Un de Puppe mit den witten Nock is vör mi un dat Billerbof!“ „Ja Rinner!“ anterd de Ollern un langt ähr allerlei Spältüg un Backwerk herdal. De Lütjen könt sich nich satt sehn un entdekt immer mehr, un prajet, un darbi smust se von de Sötigkeiten.

Un süht Du woll de Ollern stahn
So still un sinnig? — Süh, se meent,
De Lichter maht de Dgen trau'n,
Un maht nich, dat se weent.

Denn wart so grot dat lütze Hart
Un hen is all us Gram un Leid;
Denn süht wi, dat wi Rinner ward
Un us as Rinner freut. — H. i. B.

Allerlei.

— Schnurren I. Feine Unterscheidung.

Die Rekrutenabtheilung der Batterie stand angetreten, um in den Anfangsgründen kriegerischer Musik, den Signalen, unterwiesen zu werden. Lehr-Apparat, Personal und Methode konnten nicht einfacher sein. Einer Trompete, in mannigfachen Beulen und Schrammen die Spuren stürmischer Vergangenheit und Berechtigung zur Invalidenversorgung zur Schau tragend, entlockte ein verdrossen und übernünftig drein schauender Künstler die schrillen Fanfaren, welche der Instruenteur, Feuerwerker Pratzje, von der Mannschaft ungehört, ihm ausgab. Mit strategischer Umsicht suchte der Lehrer langsam, aber sicher die Jüglinge in die Geheimnisse der Signalkunde einzuführen und tiefen Sinn in ihnen zu wecken für den musikalischen Zauber, den eine Signaltrompete birgt, indem er, dem natürlichen Zuge des Rekruten — der ja auch ein Mensch ist, so zu sagen — Rücksicht schenkend, zunächst diejenigen Zeichen mit der Trompete geben ließ, welche zu den angenehmeren Verrichtungen des militärischen Lebens und Schaffens rufen. Deshalb mußte der Trompeter zunächst das Signal „zum Essen“ ertönen lassen. (Es sei hier bemerkt, daß das Signal „zum Essen“ und das „zum Kaffee“ dasselbe ist.) Dem rechten Flügelmann des zweiten Gliedes, welcher in vermeintlich sicherer Deckung hinter den breitschultrigen Kameraden des ersten Gliedes, sich gerade anstielte in einen leichten Nachmittagschlummer zu versinken, ward die heikle Aufgabe zu Theil, die Bedeutung des gegebenen Signals zu entziffern; unglücklicher Weise aber war Niesebieter ein Kano-ni-er, der nicht allein Europens überbüchete Höflichkeit noch nicht kannte, sondern vieles Andere eben so wenig und zu diesem Anderen gehörte auch das eben geleistete Geschmetter. — „Na, Niesebieter, wird's bald! Was wurde geblasen?“ — Verdonnert, bestürzt über die Größe und Furchtbarkeit der so ganz unvermuthet und ohne Zeit zur gesunden Verdauung an ihn herangetretenen Aufgabe, starrte der Biedermann den Feuerwerker an. Und abermals ertönt der schreckliche Ruf aus des grimmen Feuerwerkers Kehle: „Niesebieter! Schlafmütze! Wird er antworten: was wurde geblasen?“ Da übermannte der Muth der Verzweiflung den Geängsteten, und seinen Rinnladen, die schon geraume Zeit die Bewegung eines Nachtsich verpeisenden Zweihüfers markirt hatten, entrang sich ein kreischendes „Trab!“ „Natürlich,“ höhnte Pratzje, giftig ausspüchend, „natürlich für Sie ist es das einzige Signal, um Sie zum Traben zu bringen, ebenso wie Ihr Stangengaul, der beiläufig stets ebenso miserabel gepugt ist, wie Ihre Knöpfe und die Weintrauben, in denen Sie zum Aergerniß jedes rechtgläubigen Christen herum stampfen, wie ein Pumpernickelnaeder — gerade so, wie Ihr Gaul, sage ich, auch nicht in eine Art Laufen verfällt, wenn nicht ein Heutwagen vor ihm her gefahren wird. Ich will Ihnen was sagen, mein Schatz, nehmen Sie baldmöglichst Ihren ehrenvollen Abschied, kaufen Sie sich den Dokortitel und begeben

Sie sich auf Kunstreisen; Sie sind für den Bierrotkasten als Aushülfs-Kaspar geboren.“ (Niesebieter erwidert auf diese verschiedenen Angebote nichts und denkt wahrscheinlich auch nichts als höchstens: „Der Gerechte muß viel leiden“, oder „Baller man los!“) „Blömke“ — wendet sich Pratzje, nach Luft schnappend, an diesen — „gerade stehn! Kopf in die Höh! Bauch eingezogen! — sagen Sie Ihrem dämlichen Nebenmann, was für ein Signal er nicht kapirt hat.“ Sinnig schmunzelnd antwortete darauf der hiberbe Blömke: „Dat was to'n Koff!“ „Könnte recht sein,“ nickte beifällig der Feuerwerker, „aber sind Sie Ihrer Sache gewiß? Hören Sie noch ein Mal ganz genau zu.“ Das Signal wird wiederholt und mit überlegenem Gesicht erklärte ohne Jögern Blömke: „Dat was to'n Aten!“ „Blömke, Blömke! legen wir uns aufs Rathen? Wo lag denn ein Unterschied zwischen den beiden Signalen?“ „Dat letzte was wickerder!“

II. Logisch. Beim Amtsgerichte D. war eine Vormundschaft gelöst und der Vormund entlassen, nachträglich aber veräußert worden, die vormundschaftliche Hypothek in den Büchern zu tilgen. Der gewesene Vormund wandte sich dieses Versehens wegen an den Puppillenschreiber mit den Worten: „Pillenschreiber, ich harr't jetzt doch gern, dat ich ut dat Apteckerbook herut kem.“ (M. i. V.)

— Zu den Ausrüstungsgegenständen von Festungen wird künftig auch ein Beleuchtungswagen gehören, dessen Lichtstärke kilometerweit, bis zu 12 km, die auf dem Boden befindlichen Gegenstände beleuchtet. Die Anlage und Einrichtung dieser Wagen ist streng gewahrtes Geheimniß der preussischen Heeresverwaltung. Borerst sollen mit denselben Festungen am Rhein wie die Festungen Königsberg und Posen versehen werden.

— Eine Soolquelle ist im Berliner Admiralsgartenbade bei einer Tiefbohrung von 230 Meter aufgestiegen. Die Soole ist, der bereits angestellten Vorprüfung nach, 3prozentig, somit gerade zu Badezwecken geeignet. Eine genaue chemische Untersuchung ist bereits angeordnet. Der in seiner Tragweite nicht nur zum Besten der Aktien-Gesellschaft Admiralsgartenbad, sondern auch Berlins überhaupt heute noch kaum voll zu übersehende Fund ist denn auch bereits durch den königlichen Revierbeamten, Bergath Wiedenz, in aller Form abgenommen worden und der Gesellschaft so nicht nur auf alle Zeiten, sondern auch im weitesten Umkreise das Recht des ersten Finders bezw. die Gesamtnutzung gesichert.

Hamburg, 21. Dez. Das hiesige Landgericht verurtheilte einen Gastwirth, „der ein Retourbillet verkauft hatte, zu einem Monat Gefängniß, während der Staatsanwalt nur eine Geldstrafe von 20 Mk. beantragt hatte. — Heute Nachmittag erfolgte eine starke Explosion durch Entzündung von Zündhütchen, welche in einem Speicher lagerten. Es wurde ein Arbeiter getödtet.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Der andauernd niedrige Zinsfuß im ablaufenden Jahre mußte naturgemäß besonders auf das Erträgniß derjenigen Bankinstitute schmälernd einwirken, welche die Pflege des Depositengeschäfts zu ihrer Hauptaufgabe machen. Demgemäß ist auch die Dividende der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank, bei welcher bekanntlich das Depositengeschäft zu hervorragender Bedeutung gelangt ist, auf nur ca. 5 1/2 % gegen 7 % des Vorjahrs zu schätzen, da die Ermäßigung des Zinsfußes für Depositen, welche die Bank seit Anfang November d. J. hat eintreten lassen, ihre Wirkung zu Gunsten der Bank erst für das kommende Jahr ausüben kann.

„Die einfachsten Wahrheiten sind es gerade, auf die der Mensch immer erst am spätesten kommt.“ — Eine treffende Anwendung findet dies wahre Wort Feuerbachs auf eine Krankenbehandlungsmethode, welcher, ihrem Wesen nach wohl noch wenig bekannt, doch bereits Tausende Leben und Gesundheit verdanken. Eine im Buchhandel erschienene Broschüre weist nun darauf hin, wie diese Behandlungsmethode, auf einige unabänderliche Naturgesetze und tausendfache jahrelange Erfahrungen sich stützend, zugleich durch ihre Einfachheit wie keine andere so sehr geeignet ist, Gemeinut jedes Einzelnen zu werden. Gewiß sind in manchen Fällen Rath und Hilfe des Arztes unentbehrlich und notwendig; wer aber in den oft vorkommenden, ja auch in vielen schweren und lebensgefährlichen Krankheitsfällen seinen eigenen kranken Körper und seinen Mitmenschen, die Wohlthaten vorzüglich bewährter Naturheilmittel angedeihen lassen will, der lese die oben erwähnte Broschüre, welche betitelt ist: Die Heilmittel des Herrn S. D. Plate zu Sternburg, gemeinverständlich dargestellt von Dr. R. Plate, Bremen. Dieselbe, bereits in mehreren Zeitschriften sehr günstig beurtheilt, ist für 2 Mk. zu beziehen von der Buchhandlung: Adolf Wichmann in Oldenburg.

Gegen Trunksucht. Wir erlauben uns heute die geehrten Leser unseres Blattes auf die im Inzeratenthelle befindliche Annonce Trunksucht von Reklaff, Fabrikant in Dresden 10, besonders aufmerksam zu machen. Herr Reklaff hat es verstanden, ein Mittel zu erfinden, welches gegen die Trunksucht sich trefflich bewährt. Tagtäglich gehen Herrn Reklaff Anerkennungsbriefe zu, worin Hunderte und Hunderte seinem Mittel Ihre Heilung verdanken. — Von einem nummehr von der unseligen Leidenschaft der Trunksucht Geheilten, welcher er sich ergeben, erfahren wir, daß er das Mittel Herrn Reklaff's nur um etwas dagegen zu thun, ohne aber auf Erfolg zu rechnen, beziehen ließ und daß

dasselbe zur Kur der Trunksucht überraschend bei ihm gewirkt hat. — Kurz vorher, ehe er das Medicament eingenommen, habe er noch Branntwein getrunken, habe auch darnach versucht, zu trinken, allein zum Erstaunen Aller, die gewohnt, zu welcher harten Leidenschaft bei ihm das Zusichnehmen geistiger Getränke schon geworden, war ihm zu trinken nicht mehr möglich und jeder Reiz hiezu ganz verschwunden. — Wie viele Familien könnten vom Abgrunde gerettet werden, wenn erwähntes Mittel allgemein angewandt würde.

Briefkasten.

M. i. V. Stets gerne gesehen.

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der

Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Decbr. 1887.

Ankunft.				
Stationen:	Morg.	Vorn.	Nachm.	Abends.
Wilmsbaven	7.53	10.55	—	1.46
—	7.53	10.55	—	1.46
—	8.08	—	12.39	2.22
—	8.08	—	12.39	2.22
—	8.08	—	12.39	2.22
—	7.50	11.53	—	1.40
—	7.50	11.53	—	1.40
—	8.00	—	—	1.50
—	—	—	—	1.50

Abfahrt.				
Nach Stationen:	Morg.	Vorn.	Nachm.	Abends.
Wilhelmsh.	8.25	—	2.35	6.20
—	8.25	—	2.35	6.20
—	8.25	—	2.35	6.20
—	6.29	8.08	11.06	—
—	8.08	—	2.00	5.00
—	8.08	—	2.00	5.00
—	8.08	—	2.00	5.00
—	8.30	—	2.40	6.25
—	8.30	—	2.40	6.25
—	8.30	—	2.40	6.25
—	8.30	—	2.30	—
—	8.30	—	2.30	—

Öffentliche Verkäufe.

Am Donnerstag, den 29. Decbr. d. J., Nachm. 1 Uhr, Verkauf von Holz des Hausmanns Gerhard Deye zu Gdewecht, in seinem zu Norddewecht belegenen Busche „Brook“.

Am Montag, den 2. Januar 1888, Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr anf., Verkauf von Holz des Hausmanns Heinrich Adicks zu Barghorn b. Rastede.

Bekanntmachungen.

Navigationsschule zu Glesfeth. Am Dienstag, den 3. Januar 1888, beginnt an hiesiger Navigationsschule ein neuer Coursus für Steuerleute auf großer Fahrt. Anmeldungen zu demselben wolle man bis dahin an den Unterzeichneten richten.

Glesfeth, 1887 Dec. 18. Dr. Behrmann.

Am Maitag 1888 aus der Pacht fallende Hämme der zum Krongut gehörigen Neuenfelder Vorwerksländereien werden am Mittwoch, den 4. Januar 1888, Vormittags 11 Uhr, im Saale der Union an der Heiligengeiststraße zu Oldenburg zur Verpachtung gebracht werden.

Die Armencommission beabsichtigt ein zur Zeit im Armenhause befindliches Mädchen in mittleren Jahren, welches nicht ganz zurechnungsfähig ist, in Privatpflege zu geben.

Respectanten werden ersucht, sich zu einer näheren Besprechung Morgens zwischen 10 und 1 Uhr auf dem provisorischen Rathhause (Bureau des Syndikus) einzufinden.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 15. December 1887. v. Schrenck.

Holz-Verkauf

in
Großkneten.

Der Halbmeier J. S. Kieselhorst und J. S. Thöle in Großkneten lassen am

Mittwoch, den 28. Decbr. d. J.,

Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr anfang,

50 schwere Eichen

20 do. Buchen

a. d. Stamm, zu
Schiffs-, Bau- u.
Wagenholz

geeignet, und

200 Fuhren, gute Balken und Sparren,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Sämtliches Holz steht auf festem Boden nahe beim Bahnhof.

Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig und zahlreich versammeln, wozu freundlichst einladet

J. S. Harms.

Raffinade in Broden, gemahlen und Würfel, Farin u. hellen Syrup

billigst bei

H. G. Eiben.

Für den Festbedarf

empfehle ich:

feinstes Weizenmehl bei Säcken und thalerweise billigt; Sultania- und Clemé-Rosinen, beste neue Corinthen, Succade, candirte Orangenschalen, frische Citronen zc. zc. Gest, täglich frisch.

Neue große und kleine Wallnüsse, Lamb. und Sicil. Haselnüsse, Parannüsse, Krackmandeln, Traubenrosinen, Datteln, Clemé- und Lepé-Feigen, Tannenbaum-Cakes in feinsten Qualität.

Gereifte bunte Paraffin-Baumlichte, in Packeten v. 2 $\frac{1}{2}$ Dkd. 40 Pfg., Wachslichte in allen Größen.

J. S. Harms.

Die

Papierhandlung

von

Bernh. Bohlen, Gaststrasse 1a, empfiehlt

Schreib-, Zeichen- und Postpapier, Schreib- und Copiertinten, Geschäftsbücher, Schulmaterialien und kathol. Gebet- und Schulbücher,

ff. Postpapier in Cassetten und Mäppchen, Blumenpapier u. Bestandtheile für künstl. Blumen, Schablonen für Weißstickerei, technische Farben, Lampenschirmen und Gratulationskarten.

Spiellarten mit und ohne Goldecken.

Anfertigung von Druckfachen schnell und billig.

Zu Haushalt-Maschinen

empfehle in besonders schöner Waare u. in neuesten, praktischen Constructionen, unter Garantie für jedes Stück (nicht seinen Zweck erfüllendes Gerath wird sofort umgetauscht):

Wasch- u. Wring-Maschinen,

ganz neu,

Zengrolle n in Holz- u. Eisengestell, Fleischhack- und Wurststopf-Maschinen,

leichte und einfache Handhabung und Reinigung.

Dampfkochtöpfe, roh u. emaillirt,

Dampfwaschkochtöpfe,

Kohlen- u. Holten-Plätteisen, Reibe-Maschinen,

Petroleum- und Spirit-Kocher,

Küchen-Waagen.

M. L. Meyersbach, mittl. Damm 2.

Für Wiederverkäufer.

Tafelmesser und Gabeln Nr. 811, gute Waare pr. Dg. Paar Mk. 3.80; dito Nr. 812, feine Waare pr. Dg. Paar Mk. 8.50. Taschenmesser Nr. 142 mit 2 Klängen, pr. Dg. Stück Mk. 2.80; dito Nr. 150 mit einer schweren Klinge, starkes Messer für Landleute, pr. Dg. Mk. 4.—. Taschenmesser mit 2 Klängen und Korzieher, sehr fein, pr. Dg. Mk. 7.50. Brodmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 4.80. Küchenmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.—. Nähscheeren, je nach Größe, pr. Dg. Mk. 5.—, 6.—, 7.—. Britannia-Eßlöffel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 2.20. do. Caffeeelöffel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.20. do. Gabeln, beste Waare, pr. Dg. 2.80. Versandt nur gegen vorh. Einsendung der Cassa, da Nachnahme das Porto sehr vertheuert und mir auch zu oft nicht eingelöst wurden. Bei Aufträgen von 20 Mk. an liefere franco.

Otto Kirberg, Messerfabrikant, Düsseldorf.

Leckhonig

empfehl billigt Victor Hamann, Langestr. 58.

Bur gest. Beachtung!

Unter den von mir angezeigten Resten befindet sich noch eine sehr schöne Auswahl feiner und moderner Buxkins, Cheviots und Kammgarnstoffe in Längen von 3 $\frac{1}{2}$ bis 3 $\frac{1}{2}$ Meter zu Herrenanzügen, und ein grosses Sortiment Ueberzieher- und Hosenstoffe, sowie viele Reste zu Knabensachen von 1 $\frac{1}{4}$ bis 3 Mtr. Länge, die ich sämmtlich zu enorm billigen Preisen abgebe. Die Stoffe liegen 1 Treppe hoch.

M. Schulmann,

13 b. Rosenstraße (Exprescomp.) 1 Treppe.

H. Brandes,

Steinweg Nr. 1,

empfehl für den Winterbedarf

Steinkohlen, Coaks, Torf. Bei ganze, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Waggonladung gebe billigt ab.

Wallnüsse, Haselnüsse, Feigen und Baumlichte in Paraffin und Wachs bei

H. G. Eiben.

Wilh. Dinklage,

Chernstr. 17 (hint. Lindenhofgarten)

liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus

Beste westfälische Nusskohlen, als ganz vorzüglich anerkannt.

Lagerbier von Hasl., Ehlers und Hoyer.

Colonialwaaren gegen Baarzahlung 3% Rabatt. Außerdem bringt derselbe seine Wirthschaft in gütige Erinnerung.

Frisch geräucherte ammerl. Schinken,

bei ganzen, $\frac{1}{2}$ Kilo 70 S.

S. Wefer, Rosenstraße.

Asthma,

Brustleiden, ist heilbar durch ein vorzügliches, bei strikter Brfolgung nach Vorschrift sicher helfendes Mittel wegen dessen Erlangung sammt Gebrauchsanweisung man sich, unter Beifügung von 5 Mk. per Flacon und 50 Pf. für Francatur, vertrauensvoll an mich wenden möge.

Kirchrath, Anwalt, Zittau i/S.

Geachte Decimalwaagen, starkes Fabrikat,

mit und ohne Zeiger mit Laufgewicht empfehl zu colossal billigen Preisen

M. L. Meyersbach.

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel. So schrieb jetzt wieder Frau B. in L.: „Das durch mich voriges Jahr bestellte Mittel gegen Trunksucht hat sich vollständig bewährt u. f. w.“ Wegen Erlangung desselben wende man sich vertrauensvoll an Reinhold Reklaff, Fabrikant in Dresden 10.

Zwischenahn.

Besten ostfriesischen

Mafer

habe stets auf Lager.

Justus Fischer.

Feier des 50jährigen Priesterjubiläums Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. am 2. Weihnachtstage in Gabels Hotel des Abends 7 Uhr. Zur Deckung der Kosten wird ein Entree von 30 S. erhoben. Zu zahlreicher Betheiligung aus der Gemeinde ladet ein Das Festcomitee.

Sog. holst. Butter,

besonders zum Backen geeignet à $\frac{1}{2}$ kg 75 Pfg. empfehl

B. vor Mohr,

Heiligengeiststraße Nr. 2.

Adolf Wiechmann's Buchhandlung.

Mein Lager von **Bilderbüchern, Jugendschriften, Prachtwerken** und neuerer **Geschenks-Litteratur** in großer Auswahl, **Photographien** in Cabinet u. Bistres von 15 S bis 2 M. **Papier-Cassetten, Photographie-Albuns, Cigarren-Etuis** und alle anderen Lederfächer empfehle zu **Weihnachts-Einkäufen**.

Man achte genau auf die Firma!

Anerkennung. Meine Frau ist mit dem in der Häuslichkeit die Arbeit so bedeutend entlastenden **Seifen-Waschpulver** aus der Fabrik von **A. Hodurek** in Ratibor sehr zufrieden. Rassek, Gerichtsvollzieher, Berlin. — Packete zu 10 und 20 Pf., ausserdem **Hodurek's weltberühmtes Mortéin** (bekannt als bestes Mittel zur Vernichtung allen Ungeziefers), Glanzstärke, Küchenschneidpulver und vorzügliches Zahnpulver zu haben in **Oldenburg** bei **Joh. Voss**.

G. Brandes, Langestrasse 41.

Mein großes Lager **Porzellan- und Glaswaaren** empfehle zu den bekannten stets **billigsten Preisen**.
NB. Auch einige ältere Sachen zu jedem Preis.

Heute eröffnete in meinem Hause

Grünestrasse 3

neben meinem Schuhwaaren-Geschäft einen Laden für

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren.

Für das mir bisher erwiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch meinem neuen Unternehmen zuwenden zu wollen.

Ganz ergebenst

H. Sibbeler, Schuhmacher.

NB. Wache auf meine Muster-Ausstellung ganz besonders aufmerksam.

Doodt's Theater-Local.

Am 1. und 3. Weihnachtstage:

Grosse humoristische Gala-Vorstellungen,

gegeben und arrangirt von

Prof. Otto Nürnberg,

genannt der

König der Bentriloquisten mit
seinen **Anthropoiden** (künstlich sprechende
Menschen)

Das Weltpanoptikum.
Diamantine Fr. Baleska.

Kaiser Wilhelm an dem historischen Gassenster
(große ergreifende Darstellung.)

Die Zauber- und Geisterwelt.

Caffenöffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Sperrsiß 1 Mk., Saal 50 Pf., Gallerie 30 Pf.

104. Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie.

Zur Ziehung erster Classe, welche bestimmt am

12. und 13. Januar 1888

stattfindet, verkauft, unter Beischluß des amtlichen Spielplanes, Originalloose

Achtel

Viertel

Halbe

Ganze

à M. 2.10,

à M. 4.20,

à M. 8.40,

à M. 16.80,

und erbittet Bestellungen auf Loose unter Einfindung des Betrages in eingeschriebenem Briefe oder mittelst Postanweisung baldigst die seit nahezu 50 Jahren bestehende

conc. Lotterie-Haupt-Collecte

H. F. Bornemann,

Braunschweig, Maschstrasse 37.

Beste gewaschene doppelt gesiebte

Rußkohlen,

à Ctr. (Netto-Gewicht) 90 Pf.

Joh. Voss, Nadorsterstr.

Beste Rußkohlen und trockenen

Torf

liefert zum billigsten Preise frei ins Haus

C. A. Menke, Gaarenstr. 16.

Frisches fettes **Rosfleisch** sowie Wurst und
Nagelholz wieder vorräthig. / **J. Spieermann.**

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Kurwickstraße 9. Expedition: Kurwickstr. 9, parterre. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Hugo Heiter,

Graveur und Goldschmied,
Gaststr. 18, nahe dem Theater,

unterhält ständig ein reichhaltiges Lager der
neuesten und modernsten Muster in

**Juwelen-, Gold-,
Silber-, Granat- und
Corallen-Waaren**

in allen Preislagen.

Anfertigung von neuem Schmuck,
sowie Umarbeitung von alten Schmuck-
gegenständen

wird zu äußerst billigen Preisen schnell besorgt.

Juwelen, Gold u. Silber

wird in Tausch u. Zahlung angenommen.

Atelier zur Anfertigung feiner Gravirun-
gen jeder Art in **Metall, Elfenbein
und Edelstein.**

Dieselben werden in eigener Werk-
statt in sauberster und geschmackvollster Aus-
führung zu den billigsten Preisen angefertigt.

Beste Bedienung.

Medicinal-Ungarweine,



analysirt und rein befun-
den von Dr. C. Bischoff
Berlin. Direct von der
**Ungarwein-Export-
Gesellschaft** in Baden-
Wien; durch die berühm-
testen Aerzte als bestes
Stärkungsmittel für
Kranke und Kinder em-
pfohlen. Durch den sehr
billigen Preis als täg-
liches Stärkungsmittel und
als Dessertwein zu ge-
brauchen. Verkauf zu **Original-Preisen** bei **H.**

G. Eiben, Oldenburg.

Jede Familie sollte auf die „Thier-Börse“ abonniren,

welche in Berlin erscheint (Herausgeber Dr.
Langmann) und neben vorzüglichen Illu-
strationen und interessantem Text in ihrem Inseraten-
theil ein erschöpfendes Bild von dem gewaltigen
Kauf-, Verkauf- und Tauschverkehr unter den
Thierzüchtern und Thierliebhabern des In- und
Auslandes gewährt. Der Abonnementspreis ist
so billig, daß er gar nicht in Betracht kommt,
nur 50 Pfg. das ganze Vierteljahr,

vom Briefträger in die Wohnung gebracht 65 S.
Man abonnirt nur bei der nächstgelegenen Post-
anstalt oder beim Briefträger. Bestellungen per
Januar, Februar und März wolle man recht
bald bei der Post aufgeben, damit man Nr. 1
des neuen Jahres rechtzeitig erhält.

Wer Thiere jeder Art kaufen, verkaufen oder
tauschen oder Geschäfts-Anzeigen wirksam ver-
öffentlichen will, annouciert nur in der „Thier-
Börse“, die in einer Auflage von 20000 den
größten Leserkreis hat. Die Expedition der
„Thier-Börse“, Berlin S., sowie die Agenten
der „Thier-Börse“ und alle Annoncen-Expeditio-
nen nehmen Inserate zum Originalpreise an.
Agenten werden an allen Orten Deutschlands,
Oesterreichs und der Schweiz angestellt. Geeig-
nete Bewerber wollen sich melden.

Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, den 24. Decbr.:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

Am Weihnachtstage, 24. Decbr.:

Abendkirche (4¹/₂ Uhr): Pastor Bralle.

Am 1. Weihnachtstage, 25. Decbr.:

1. Hauptgottesdienst 9 Uhr: Pastor Partisch.

2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Pastor Roth.

In beiden Gottesdiensten Kollekte für das evangelische
Krankenhaus in Wildeshausen.

Am 2. Weihnachtstage: 26. Decbr.:

1. Hauptgottesdienst 9 Uhr: Pastor Ramsauer.

2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Pastor Bralle.

Methodistenkirche.

Am 1. und 2. Weihnachtstage, Vorm. 10 Uhr, und
Abends 7 Uhr. A. Schilde, Prediger.